

der Uebersetzer als sittlichen Ernst von dem Buche rühmt. Beim Apoll, hier kann Wolfgang Menzel keine französischen Lasterpfuhle wittern!

Es ist ein sehr vornehmes Buch. Müste ich einen Vergleich machen, ich würde es einem eleganten Zimmer vergleichen, in welchem eine höchst anständige Gesellschaft ästhetische und moralische Untersuchungen anstellt, und sich dann Etwas von Liebe, Duellen, der Julirevolution, von Krankheiten, Schmerzen und Schickslichkeitskrupeln gemüthlich vorliest. Die Gardinen sind herabgelassen, auch die liebe Sonne stört die conversationelle Euthymie nicht. Die Natur wird überhaupt nicht viel incommodirt; kein reputirlicher Sturm weht durch das Buch; ich erinnere mich selbst nicht, auch nur das kleinste Stückchen Mondschein entdeckt zu haben. Der Leser ist vollkommen sicher vor allen romantischen Ueberfällen seines Gefühls.

Wer aber dramatische Effecte und Illusionen im Roman nicht liebt, wessen Theilnahme an einer Dichtung gern ruhig wie auf einer schattigen, sichern Landstraße hinwandelt, der findet hier interessante Charaktere, Situationen und eine höchst ergögliche, lebendige Darstellung des Lebens in den höhern Ständen Englands und Frankreichs; er findet überhaupt viel Gutes und Schönes in dem Buche, — nur keine Romantik und einige erlaubte, gutverdauliche Trivialität.

Ganz vortrefflich scheinen mir die weiblichen Charaktere gezeichnet, und unter den männlichen sind Graf Bèthune, der veritable Repräsentant des ancien régime, und der plumpe Lord Scamper äußerst anziehend. Ueberhaupt herrscht gegen das Ende des ersten und im zweiten Bande des Buchs mehr Regsamkeit durch glücklich gemalte Scenerie und hübsche, spasshafte Figuren. Hr. Arlington allein, der früher ein so wüstes, ungenirtes Leben führte, will mir als späterer scrupelvoller Tugendsspiegel in seiner Liebe zu Emilie Bavafour nicht behagen. Es ist seine überzarte Rücksicht für die unedle Lady Walmer auf Kosten seines Glücks eine große, unbequeme Inconsequenz für den Leser, der ihm herzlich gern ein wenig gesunden Egoismus verzeihen würde, statt seiner Bereitwilligkeit, sich zu opfern; aber freilich spinnt sich eben daran der ganze Roman zu Ende.

Nochmals sei er der gebildeten Damenwelt angelegentlichst empfohlen. Das Außere ist sehr elegant und für zarte Hände berechnet. Es macht diese noble Ausstattung der jungen Verlagshandlung alle Ehre, und der Preis ist für 28 auf bestem Belinpapier enggedruckte Bogen ein höchst billiger zu nennen.

Julius Krebs.

Ueber den Gebrauch mineralischer Wässer am Abend; mit besonderer Rücksicht auf Marienbad. B. D. G. J. Heidler. Leipzig, Hinrichs. 1836. X. u. 84 S. nebst farb. Umschl. 8.

Vor etwa 300 Jahren, wo das Trinken der Mineralquellen in Deutschland aufkam, wurde an das Trinken derselben zur Abendzeit nicht gedacht. Als es vor ziemlich 200 Jahren von einigen Aerzten angerathen wurde, so ward von den meisten dessen Nützlichkeit bestritten; diese dagegen in neuester Zeit von manchen überschätzt, der Streit überhaupt bis jetzt fortgeführt. Verf., als erfahrener und angesehener Arzt an einem der ersten Brunnenorte, spricht sich dahin aus, daß das abendliche Trinken die Cur kräftig unterstütze und mit dessen Hülfe dieselbe meist in kürzerer Zeit bezweckt werde als bei Unterlassung dieses Hülfsmittels. Er geht genau diejenigen Krankheitszustände durch, in welchen es für heilsam, für bedenklich oder für schädlich zu erklären ist; citirt und kritisirt auch, was von den besten Brunnenchriftstellern aller Zeiten hierüber geschrieben worden ist, so daß Aerzte und Liebhaber dieser Lectüre hier eine genügende Uebersicht des über diesen Gegenstand Geschriebenen finden werden, welchen Verf., obgleich mit ziemlicher Weitläufigkeit, doch auf eine sehr nützliche Weise bearbeitet hat.

Abhandlung über die Bleichsucht, oder fälschliche Belehrung, wie diesem Leiden vorzubeugen und seinen Zufällen durch Heilmittel und Lebensordnung zu begegnen sey, nach den besten Quellen gegeben von Dr. med. C. B. Dietrich, Mitgliede mehrerer Gesellschaften etc. Leipzig, b. Eduard Meißner, 1836. X. u. 102 S. nebst farb. Umschl. 8.

Diese Abhandlung ist vorzüglich für Nichtärzte geschrieben und im Ganzen gut ausgeführt. Sie wird daher, in den geeigneten Kreis von Lesern gelangt, vielen Nutzen stiften gegen ein jetzt weit verbreitetes Körperleiden des zarten Geschlechts während dessen schönster Blüthezeit, ein Leiden, gegen welches durch Anleitung zu vernünftiger Erziehung und Lebensweise im Großen gekämpft werden kann, während der Arzt dagegen nur in einzelnen Fällen, mühsam und oft mit wenig Erfolg zu wirken vermag. Schade nur, daß die Abhandlung zugleich für Aerzte bestimmt ist, wie aus den speciellen Rathschlägen zu Behandlung des Uebels zu erfahren, wodurch Nichtärzte nur zu leicht zu dem ihnen zu wider-